

**Verlegung eines „Stolpersteines“ für Leonhard Widmann  
am 27. Mai 2025 in Bruckmühl  
Grußwort von Frau Landtagspräsidentin Ilse Aigner, MdL**

---

Hier fehlt ein Mensch. Hier ist etwas Ungeheuerliches geschehen. Vergesst es nicht!

Für dieses Bewusstsein – Bewusstmachen – für diesen Appell steht jeder „Stolperstein“. Wir sollen darüber stolpern. Wir sollen nicht darüber hinweggehen. Hier fehlt ein Mensch – weit über sein Leben und sein Sterben hinaus. An jedem „Stolperstein“ stehen wir an einem steilen, tiefen Abgrund der Unmenschlichkeit. Millionen von Menschen mussten sterben, weil sie nicht den hasserfüllten, ideologischen Vorstellungen der Nationalsozialisten entsprachen. Die Zahlen des Holocaust – dieses unvergleichlichen Verbrechens – überfordern den Verstand. Die „Stolpersteine“ geben den unbegreiflichen Zahlen Namen und sind ein Anknüpfungspunkt zu ihren Geschichten.

Dieser Stein erzählt die Geschichte von Leonhard Widmann. Er hatte ein schweres Schicksal – von Anfang an. Er hatte keinen echten, keinen sicheren Platz im Leben. Schließlich fand er ihn doch noch, bei seiner Mutter auf einem Bauernhof in Bruckmühl. Ein Foto zeigt ihn in Lederhosen mit seinen Geschwistern. Er sieht fröhlich aus, soll ein „lieber Bub“ gewesen sein, handwerklich interessiert, gerne in der Natur. Doch in die Schule darf er nicht. Worin genau seine „Behinderung“ bestehen soll, kann keiner konkret sagen. Er soll undeutlich geredet haben. Viel mehr war es wohl nicht. Heute würde Leonhard vermutlich einfach eine besondere Förderung erhalten. Doch damals ist er wohl insbesondere dem Ortsbauernführer ein Dorn im Auge. Er meldet den Jungen bei der NSDAP-Kreisleitung, behauptet, von dem „Idioten“ gehe eine „Gefahr für Sicherheit und Eigentum“ aus und forderte seine Unterbringung. Leonhard wird gewaltsam vom staatlichen Gesundheitsamt abgeholt und begutachtet – und eingewiesen, nach Haar.

Infolge des „Hungerkost-Erlasses“ aus dem Bayerischen Innenministerium wurden auf dem Anstaltsgelände die Häuser 22 für Frauen und 25 für Männer zu sogenannten „Hungerhäusern“. Leonhard war seit seiner Zwangseinweisung in Haus 25 untergebracht, das zunächst für ruhige und unauffällige Patienten vorgesehen war. Und er wurde einfach dort belassen. Seine Akte hat nur wenige Seiten. „Manchmal lacht er blöd, manchmal kommt ihm das Weinen“, heißt es in einer Notiz vom März 1943. Mit Bleistift ist notiert: „Verlangt nach seinem Vater.“

Aber der kommt nicht. Niemand kommt. Und Leonhard kommt nie wieder raus aus Haus 25, wo man ihm Wasser als Suppe serviert. Und wo Ärzte und Schwestern die in ihre Obhut gegebenen Menschen zu Tode „pflegen“. Leonhard stirbt im „Hungerhaus“, weil er so abmagert und schwach wird, dass er Krankheiten nicht mehr abwehren kann. „Eitrige Bronchitis“ lautete die offizielle Todesursache gegenüber der Familie. Doch wir wissen: Es war Mord, ideologischer Mord.

Es war Mord, weil im nationalsozialistischen Deutschland mit einem Federstrich entschieden wurde, welches Leben „unwert“ und auszulöschen sein sollte – und weil dabei zu viele mitmachten und viel zu wenige sich dagegen gewehrt haben. Die Euthanasie war das „Testfeld“ der Shoah.

Geschichten wie die von Leonhard, der vor aller Augen aus der Mitte seines Dorfes in den Tod geschickt wurde, machen fassungslos. Sie hinterlassen Trauer, Schmerz und Wut. Wir fühlen ein Entsetzen über die Unmenschlichkeit des Menschen.

Mit diesem „Stolperstein“ ist der Wunsch verbunden, dass wir uns unsere Menschlichkeit bewahren – auch in dunklen Momenten. Als Demokraten, als Menschen stehen wir in der Verantwortung, unsere Gegenwart und Zukunft so zu gestalten, dass die eine entscheidende Überzeugung unbedingt und immer gewahrt wird: Die Würde des Menschen ist unantastbar!

Um dieser Verantwortung gerecht zu werden, brauchen wir die Erinnerung. Wir müssen uns unserer Vergangenheit stellen. Weil wir wissen müssen – wozu der Mensch imstande war und ist und bleibt. In diesem Sinne danke ich Leonhards Nichte, Waltraud Forstner. Ihr war es ein Anliegen, der Geschichte ihres Onkels auf den Grund zu gehen. Und die mit diesem „Stolperstein“ dafür Sorge tragen möchte, dass ihr Onkel und sein Schicksal nicht vergessen werden. Damit er Teil der Geschichte von Bruckmühl bleibt. Teil unseres Lebens. Und damit die folgenden Generationen aus seiner, aus unserer Geschichte lernen.

Ich danke allen, die dieses wichtige Andenken und Erinnern unterstützen.

Mit herzlichen Grüßen

Ilse Aigner, MdL  
Präsidentin des Bayerischen Landtags